

sehen dem religiösen Antijudaismus und dem säkularen Antisemitismus ebenso wie die politische Instrumentalisierung theologischer Schriften von antisemitischer Seite herauszuarbeiten.

*Ulrich Wyrwa*

SEBASTIAN ECK: Katholische Gebetbücher für das Bistum Münster (1850–1914). Historische Kontextualisierungen und heilsmediale Analysen (Liturgiewissenschaftliche Quellen und Forschungen, Bd. 108). Münster: Aschendorff 2018. XII, 351 S. ISBN 978-3-402-11274-8. Kart. € 51,00.

Die vorliegende Publikation wurde im Jahr 2015 von der Katholisch-Theologischen Fakultät der Ruhr-Universität Bochum als Dissertation im Fach Liturgiewissenschaft angenommen.

Ziel der Untersuchung ist es, die Entwicklung des offiziellen Münsteraner Diözesangesang- und Gebetbuchs vom Zeitpunkt der Erstpublikation (1865) bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges (1914) darzustellen und die darin enthaltenen Vorstellungen von Frömmigkeit freizulegen. Da auch einige Gebetbücher aus der Zeit vor dem Erscheinen des regulären Diözesangebetsbuchs mit einbezogen werden, erweitert sich die Untersuchungsspanne nach hinten bis in das Jahr 1850.

Im Gegensatz zum heutigen Verständnis des Gebetbuchs als eines »Rollenbuchs der [singenden] Liturgiegemeinde« (Angelus Häussling) waren die Gebetbücher in früheren Zeiten, so die einleitenden Bemerkungen des Verfassers, wesentlich stärker auf ihre Funktion als Formulare Sammlungen für den einzelnen Beter hin ausgerichtet. Charakteristisch für Werke dieser Art war ein Frömmigkeitsideal, das die Gebetbücher im Hinblick auf die von ihnen wahrgenommene mediale Identität in die Rolle von Instrumenten zur Vermittlung eines jenseitig zu erhoffenden Heils drängte.

An eben diesem Punkt setzt die Publikation von Sebastian Eck an. Ihr Ziel ist es, in einer kulturgeschichtlich akzentuierten Weise den Alltagsglauben und die daraus resultierenden Frömmigkeitsvorstellungen der sogenannten »Milieukatholiken« (S. 7) zu erforschen und auf ihre gebetbuchspezifischen Grundlagen hin zu durchleuchten. Theologie- und frömmigkeitsgeschichtlich betrachtet, wird hierbei zumindest implizit auch das Phänomen des Ultramontanismus aus einer interessanten Zusatzperspektive neu beleuchtet. Bezüglich des zugrunde gelegten Quellenmaterials steht sowohl die private als auch die offizielle liturgische Frömmigkeit im Blick. Damit soll ein Desiderat der Forschung beseitigt bzw. minimiert werden, das den Gesang- und Gebetbüchern als »Trägermedien der Liturgie« (S. 10) und Quellen der Alltagsreligiosität bislang eine viel zu geringe Aufmerksamkeit geschenkt hat.

Die Arbeit folgt einem klaren Aufbau. In der Einleitung (Teil A, S. 1–32) wird zunächst ein konziser Überblick über die Forschungen zum Zusammenhang von Milieu und Gebetbuch gegeben. Im Anschluss daran erfolgt eine knappe Beschreibung des Forschungsvorhabens und seiner leitenden Erkenntnisinteressen. Hierbei wird der Gegenstandsbereich des Münsteraner Gebetbuchs der Jahre 1850–1914 nach räumlichen und zeitlichen Gesichtspunkten eingegrenzt. Darüber hinaus wird die grundlegende Problematik einer Beschäftigung mit dem ephemeren und bibliographisch häufig nur schwer zu fassenden Quellenkorpus Gebetbuch angeschnitten. Positiv hervorzuheben ist, dass keine nebulösen »Feldforschungen« versprochen werden, die im Bereich der Gebetbuchliteratur aufgrund der schwierigen Überlieferungslage ohnehin nur mit zweifelhaftem Erfolg zu erbringen sind. Vielmehr wird ein klar definiertes, historisch und regional eng umgrenztes Quellenkorpus zugrunde gelegt.

Der erste Hauptteil (Teil B, S. 33–192) ist den historischen Kontextualisierungen der Gebetbücher gewidmet. Als wichtige äußere Faktoren für den Erfolg dieser Bücher werden u. a. genannt: die Herausbildung bestimmter sozio-ökonomischer und religiös-sozialer Lebensformen wie Industrialisierung und Urbanisierung, ferner die Entstehung des modernen Buchmarktes und die Organisation der katholischen Publizistik. Es folgen Kurzbiographien der Verfasser und Herausgeber der Gebetbücher, Beschreibungen der beteiligten Verlage, der involvierten Literaturvermittler und der gewählten Strategien zur Verbreitung der Bücher. Im Anschluss daran erfolgt die Beschreibung der Gebetbücher selbst. Das untersuchte Korpus setzt sich zusammen aus den beiden offiziellen Münsteraner Diözesangebetsbüchern von 1865 und 1897 sowie aus den »privaten« Gebetsbüchern von Anton Tapphorn (1823–1907), Wilhelm Cramer (1815–1903), Johann Eming (1818–1890), Peter Hüls (1850–1918) und Johannes Boßmann (1797–1875). In einem abschließenden Schritt werden die als »ultramontan« kategorisierten Gebetsbücher im Hinblick auf ihre übergreifenden Charakteristika beschrieben. Hierbei geht es u. a. um die Frage nach einer möglichen Feminisierung der ultramontanen Frömmigkeit sowie um die grundlegende Ausrichtung in Richtung auf den jenseitigen Heilswerb der Betenden.

Der zweite Hauptteil (Teil C, S. 193–292) wendet sich den inhaltlichen Aspekten der Gebetbücher zu. Er verfolgt die textimmanente Analyse der genannten Werke im Hinblick auf die in ihnen vorhandenen theologischen Axiome und Standpunkte. Im Einzelnen werden angesprochen: Ausführungen zu den Gerichtsvorstellungen, zu den Jenseitsorten, zur Heilsaneignung durch die fromme Mitfeier der Messliturgie sowie zur Heilsaneignung im Angesicht des Todes und der Sterbeliturgie.

Eine abschließende »Gesamtzusammenfassung« (Teil D, S. 293–305) dient der Sicherung der Ergebnisse, der Schaffung einer zusammenfassenden Synthese und dem Aufzeigen neuer Forschungsaufgaben. Aus der Fülle der gewonnenen Einzelergebnisse seien hier nur einige wenige Punkte herausgehoben. Demnach erweist sich die These einer schwerpunktmäßig »von oben« durch die Amtskirche gesteuerten ultramontanen Massenreligiosität als durchaus hinterfragbar. Zwar stammen die untersuchten Gebetsbücher ausschließlich aus der Feder von Priestern, beteiligt und mit verantwortlich für ihren großen Wirkungserfolg waren jedoch auch Laien – als Drucker und Verleger, als Promotoren, letztendlich eben als Konsumenten. Auch die vielfach kolportierte Vorstellung einer Feminisierung der ultramontanen Religiosität verliert an Gewicht, wenn das auf breiter Basis nach Berufsgruppe, Familienstand und Geschlechterzugehörigkeit ausdifferenzierte Angebot von Gebetsformularen ernst genommen wird. Hier lässt sich nur unter großem Vorbehalt von einer Einheitsfrömmigkeit im geschlechterfokussierten Zuschnitt sprechen und es tritt ein Heilsindividualismus hervor, der einen überraschend multilateral gearteten Zugang zum Phänomen der Gebetsbuchfrömmigkeit anbietet. Letztendlich scheint es legitim, die gängige Vorstellung einer eher passiven Teilnahme der Laien am liturgischen Vollzug der Gemeindemesse zu problematisieren. Die »Imaginationsfrömmigkeit« der Gebetsbuchformulare bot vielfältige Möglichkeiten zu einer persönlich vollzogenen Aneignung des medial vermittelten Heils.

Die Dissertation von Sebastian Eck liefert wertvolle Einsichten zur Bedeutung der katholischen Gebetsbuchliteratur in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und im frühen 20. Jahrhundert. Sowohl methodisch wie inhaltlich kann die Untersuchung als ein wichtiger Baustein zur Aufwertung der vielfach unterschätzten Quellengattung Gebets- und Gesangbuch gelten.

Eine Petitesse: Für eine eventuell vorgesehene Zweitaufgabe wäre zu empfehlen, die variierende Anordnung des Untertitels auf Umschlag und Titelei zu vereinheitlichen.

*Michael Embach*